Hause weiterfahren oder es bei dem ersten Beschlusse belassen wollen, zunächst den Haushaltsausschuß mit der Sache zu beschäftigen.

Wenn das geschieht, was ich vielleicht auch vom Geschäftsordnungsstandpunkte aus für das zweckmäßigste halte, dann muß — deshalb habe ich meine Ausführungen gemacht — hier nach außen hin der Eindruck nicht erweckt werden und darf es nicht, als ob dadurch das Mitgefühl mit Rußland jetzt schon begraben oder überhaupt nicht vorhanden wäre. Wie wir uns endgültig zu der ganzen Frage stellen, kann ich im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte noch nicht erklären, und die Fraktionen müssen zu einem solchen Antrag Stellung nehmen. Es ist jedenfalls doch besser, selbst unter Inkaufnahme dieser Bedenken, die ich vorgetragen habe, dieser schädlichen Seiten, die sich gezeigt haben, daß wir doch am Geschäftsordnungsbeschluß von vorhin festhalten.

Abg. Dr. Schofer (Zentr.):

Das Festhalten an diesem Beschluß scheint mir das Angezeigte zu sein. Das war auch der Grund, warum die Frau Kollegin Siebert über die Angelegenheit hinweggegangen ist (Zuruf). Das ist selbstverständlich. Nun es damit erklären zu wollen, daß man eine große Philippika hält, daß man zwischen Sammlung und dem Antrag unterscheidet, das mag formaliter vollständig richtig sein. Es hieße aber, eine in sich geschlossene Materie auseinanderreißen und über dieselbe einen zweimal zu debattieren zwingen. Deshalb ist man unsererseits still darüber hinweggegangen.

Nun hat aber der Herr Kollege Dr. Kullmann zwei Bemerkungen gemacht, die mir Anlaß geben, doch etwas auf seine Ausführungen zu sagen. Auf die Frage Rußlandunterstützung werde ich nicht eingehen. Er hat es auffällig gefunden, daß die Frau Siebert an diesem Elend stillschweigend vorüberging. Schon die Persönlichkeit dieser Dame hätte ihm sagen müssen und ihr ganzes Walten, daß hier nichts vorliegt, was einer Korrektur bedarf. (Sehr richtig! im Zentrum). Wenn wir eine vornehm empfindende, im charitativen Leben hochstehende Persönlichkeit unter uns haben, so werden wir neidlos von allen Seiten sagen: so ist es die Frau Siebert. Infolgedessen hätte Herr Dr. Kullmann, glaube ich, schon aus dieser Rücksicht eine derartige Bemerkung nicht machen sollen und das umsomehr, als auch die Sachlage ihm nicht unbekannt ist; denn der Herr Kollege Bock hat es ihm ausdrücklich gesagt, wenn er aufgemerkt hat, daß von seiten der katholischen Kirche in der Erzdiözese Freiburg nicht nur, sondern weit darüber hinaus, sogar von der höchsten Stelle der Katholischen Kirche, Sammlungen für die Not in Rußland angeordnet worden sind, und zwar lange vor dem Auftreten der anderen Organisationen, so daß also jedenfalls Angehörige, die auf dem Boden dieser religiösen Organisationen stehen, nicht in den Verdacht kommen können, als ob sie hier nicht ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt hätten und erfüllen würden. Diese Dinge mußtem dem Herrn Kollegen Dr. Kullmann bekannt sein, da er Zuhörer war der Rede, die der Herr Kollege Bock gehalten hat.

Dann ein Zweites! Er sprach von der Abstumpfung des Menschlichkeitsgefühls im Kriege und infolgedessen sei mancher erstorbene Sinn für charitatide Aufgaben zu verzeichnen. Es mag dem so sein. Es besteht jedenfalls kein Zweifel, daß es weite Kreise im deutschen Vaterland gibt, die die nötigen Mittel haben, dem Elend der Menschen zu helfen, bei denen es aber am Sinne für das, was man caritas nennt, fehlt. Das ist richtig. Ob das allein eine Frucht des Krieges ist, möchte ich bezweifeln. Diese Erscheinung der Hartherzigkeit war schon vor dem Kriege zu verzeichnen. (Zuruf: Allerdings). Es mag dasjenige, was der Krieg — denn er ist ein harter, grausamer Geselle — mit sich gebracht hat, gar manches nach der Richtung vielleicht gezeitigt haben, aber ebenso ist sicher, daß der Krieg und seine Begleiterscheinungen auch sehr viel charitativen Sinn auf den Plan gerufen haben, (Sehr richtig!), draußen im Felde wie daheim (Sehr richtig!), und daß auch die Not, die seither erschienen ist durch die Folgen des Krieges, ebenfalls sehr viele charitative Werke gezeitigt hat. Ich erinnere an die Millionenwerte, die aus unserer bäuerlichen Bevölkerung allein herausgeholt worden sind, um die darbenden Anstalten, die großen sozialen Zielen dienen, zu unterhalten. (Abg. D. Mayer: Bei uns auch!). Ja, Herr Kollege, ich sage das ohne Unterschied der Konfession. Ich erinnere aber auch an die gewaltigen Leistungen, die ungesehen und vielfach unbeachtet in unseren Städten von der Bevölkerung aufgebracht werden, um ebenfalls über diese Not hinwegzuhelfen (Sehr richtig! im Zentrum). Wenn nun der Krieg tatsächlich auch Hartherzigkeit hervorgerufen hat, dann wollen wir uns gestehen, daß nicht nur der Krieg es gewesen ist, sondern daß auch noch andere Erscheinungen zu verzeichnen sind, die in demselben Sinne gewirkt haben.

Es ist von Rußland die Rede gewesen. Ich glaube, manche Erscheinung und manches Blut, das dort geflossen ist, auch in deutschen Landen geflossen, war nicht im Dienste der Erweckung der christlichen Nächstenliebe. (Sehr richtig!). Wenn wir gerecht sein wollen, dann müssen wir immer nach Lage der Dinge Licht und Schatten verteilen.

Bezüglich des Antrages halte ich es für richtig, daß die Dinge im Schoße der Regierung vorberaten und dann im Ausschuß Gegenstand unserer Erwägungen sein werden. Zu welchem Resultat wir kommen, wollen wir dann sehen.

Präsident Wittemann:

Ich hätte dem Herrn Kollegen Weber zunächst das Wort geben müssen, weil er sich zur Geschäftsordnung gemeldet hat. Ich habe aber geglaubt, auch der Herr Kollege Dr. Schofer würde nur zur Geschäftsordnung eine Bemerkung machen. Ich habe ihn weiter sprechen lassen, um ein zweimaliges Wortergreifen durch ihn unnötig zu machen.

Abg. Weber (D. Vp.):

Ich möchte von uns aus zur Geschäftsordnung erklären, daß wir von einer weiteren Erörterung der zur Debatte stehenden Frage abstehen würden und damit einverstanden wären, wenn das ganze Haus sich dazu entschließen könnte. Das wäre erleichtert, wenn auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Schofer hin Herr Dr. Kullmann sich zu einer Erklärung im Sinne des Herrn Ministers entschließen könnte.

Abg. Dr. Kullmann (Soz.):

Zur Erklärung des Herrn Ministers habe ich lediglich zu sagen, daß ich glaube, wenn mir der Herr Minister aufmerksam zugehört hätte, dann hätte er diese Protesterklärung nicht abgegeben. Ich habe, und das bitte ich zu beachten, ausdrücklich gesagt, daß ich die Erklärungen des Herrn Ministers auf die Anfrage hinsichtlich der freiwilligen Sammlungen durchaus billige und mit ihnen einverstanden bin. Ich habe selbstverständlich der Entscheidung über die staatliche Hilfe absolut nicht vorgreifen wollen und mich durchaus im Rahmen der Geschäftsordnung damit gehalten, wie auch der Herr Kollege